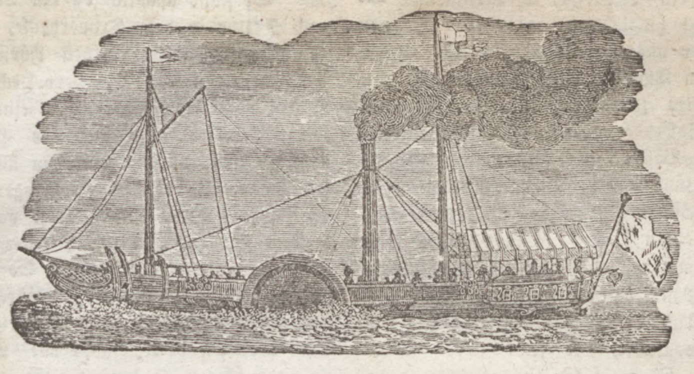
№ 119.

Donnerstag, am 6. Oktober 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Macht der Ideen.

(Schluß.)

Nach so großen Fortschritten auf beiden Hemisphären, in verschiedenen Himmelsstrichen, unter so vielen Völkern, kann man nicht länger daran zweifeln, daß es im Plane der Weltregierung liege, die Ideen jener Lage, wodurch allein die Menschheit entwickelt und auf den Rang erhoben werden kann, der in der Schöpfung ihr zukommt, — nach und nach über alle Theile der Erde zu verbreiten und faktisch zu bewähren. Die Geschichte spricht es deutlich aus, daß es so vermessen, als thöricht und fruchtlos ist, sich dem Willen jenes großen Geistes zu widersetzen, welcher die Schicksale der Völker lenkt. Selbst wider unsern Willen macht er uns zu Werkzeugen der höhern Plane seiner beglückenden Weisheit.

So war es z. B. mit dem Weltstürmer unsrer Tage, der wohl schwerlich selbst gewußt, warum er mit so großer verderblicher Kraft ausgerüstet war. Aus gleichem Grunde, wie ihn, erschuf die Natur Hyänen und Riesenschlangen, und jedem empfindenden Wesen seinen Feind. Ohne diese Veranstaltung würde bei allen eine tödtende Erschlaffung vorherrschend werden; sie müßten in das Reich der Vegetation, aus welchem sie hervorgingen, zurücksinken; aber von Gefahren umringt, sind sie zu steter gespannter Aufmerksamkeit genöthigt, und so entwickeln sie sich weiter, um vielleicht einst auf der Wesenleiter eine höhere Stufe einnehmen zu können. Auf der andern Seite sehen auch die Raubthiere sich gezwungen, die schlaueste List und angestrengteste Kraft aufzubieten; sonst erhaschen sie nicht ihre Beute und müssen verhungern. Demnach ist eine Einrichtung, die oft grausam gescholten ward, weil man die weisen Absichten der Natur nicht begriff, ein unfehlbares Mittel, alles, was da lebt, zu höherer Vollkommenheit emporzuheben. Nicht weniger ist den Menschen, sollen sie anders ihre edleren Anlagen ausbilden, ein mächtiger Sporn nöthig.

Sie würden ausarten, in Lethargie, in Cretinismus — nahe zum Affengeschlecht hinabsinken, gäbe es nicht von Zeit zu Zeit auch unter uns Raubthieren ähnliche Ungeheuer, die verhungerten Tigern gleich, aus ihren Höhlen hervorbrechen, um Alles zu verwüsten. Ganz Europa befand sich in einem Zustande von Stagnation, wandelnden Leichen glichen die Völker, und alles drohte politische Fäulniß; da entzündete sich, einem tobenden Vulkane gleich, die Französische Revolution. Sollte Neues, — Besseres erbaut werden können, so mußte zuvor das verwitterte Alte zertrümmern, — zusammengerüttelt werden der Tempel der Philister; ein zweiter Simson also war nöthig, und — Napoleon trat auf. Er hat das Werk der Zerstörung vollendet, und seine große schauderhafte Rolle in der Weltgeschichte ausgespielt; denn Edles zu gestalten, lag außer der Sphäre seines Wollens und Könnens. Konnte nun jener große gekrönte Tirann mit seinem großen Kopfe seine despotischen Plane nicht ausführen: so werden es künftig andere kleinere, mit ihren kleinen Köpfen noch weniger vermögen. Es ist vergebens, dem gewaltigen Schwunge der Zeit zu widerstreben.

Mit der, freilich leider oft mißverstandenen Idee der Freiheit ist es gerade wie mit dem Schießpulver. Läßt man die Lüfte frei damit spielen, so kann es nirgendwo Schaden anrichten, wenigstens keinen bedeutenden. Aber kerkert es ein, und ihr habt die fürchterlichsten Explosionen zu besorgen. Ja! gelänge es auch, den ganzen Vorrath von Pulver aus allen Ländern im Mittelpunkt der Erde zu verbergen, so würde es auch da von unterirdischen Feuern gefunden und entzündet werden, und dann den Weltkörper, welchen wir bewohnen, in Stücken zerreißen.

R — t.

Beisetzung der Leiche des letzten Fürst-Bischof von Ermeland.

Es ist ein tief ergreifendes Gefühl an der Leiche eines edlen Menschen zu stehen; dazustehen und erschütternd zu empfinden: Auch das Vortreffliche zerstäubt; dazustehen und wahrzunehmen, was der belebte Staub noch über den der Erde Verfallenen urtheilt. Denn dieses Urtheil ist das richtigste, weil es den Hingeschiedenen nur noch seinen Thaten lohnt oder ihn straft mit der Geißel des Weltgerichts.

So stand auch ich da am 30. v. M. Abends 6 und 7 Uhr in dem Trauerhause, betrachtend den edeln Mann, den die Erde einen Fürsten nannte und zwar den Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, den sie einen Bischof vom Ermelande und einen Abt des Klosters Oliva hieß, den aber auch der Himmel einen Fürsten nennen wird, nämlich nach den Werken, die ihn in diesen Aufenthalt der Seligen bringen mußten.

„Auch du bist todt, edler vortrefflicher Mensch mit Deinem Fürstenherzen im Priestergewande, mit Deinem Menschen im Purpurmantel!“ So sprach ich zu mir selber, so dachte ich bei mir, während zahllose Thränen ringsum den Beweis führten, welch ein Edler diese Erde verlassen hatte. O, wie manchen Großen feiert ein vortreffliches Epicedium, und ach! er war der Arbeit nicht werth, die der Dichter darauf verwandte. Hier war kein Leichen-, aber ein Klagegedicht, deklamirt von den zerrissenen Hoffnungen Vieler, ausgesprochen von der Verzweiflung der armen Wittwen und Waisen, die mit ihrem Wohlthäter ihr Lebensglück ins Grab brachten; hingeführt von den Hülflosen, die Ihm allein Alles verdankten. Und was war er seinen Volksschulen! Der Mann, der nicht blos wohlthat mit seinen Geschenken, sondern auch mit seiner Gegenwart, und einzuflößen wußte in das kindliche Gemüth die hohe Achtung für den Vorgesetzten, die innige Liebe und Hingebung an das fürstliche Herz, das väterlich sorgte und lehrte und liebte!

Der Katafalk war von 12 großen Wachskerzen und 4 Candelabern am Kopfe und Fußende, umgeben, und das Ganze einfach, doch würdig geordnet, wozu auch das Kruzifix am Kopfende beitrug. Das Castrum doloris war im ehemaligen Billardzimmer des fürstlichen Palais aufgeschlagen. Dieses Zimmer ist das höchste in dem Schlosse und trägt die Lieblingsgemälde des Verstorbenen an den Wänden. Dahin gehörte unter Anderem die Weihe des Fürsten im Dom zu Frauenburg als Bischof des Ermelandes, wo Hochderselbe ganz vorzüglich dem Künstler in Person und Gesichtszügen gelungen ist.

Um 5 Uhr wurden die Thüren des Schlosses geöffnet von zweien Thürhütern, die gegen eine Vergütigung, Jedem den Eintritt gestatteten, wodurch das Gedränge auf der Treppe und dem Flur unbeschreibbar wurde. —

Um 6 Uhr war es anders, die Masse war getheilt und eine würdevolle Ruhe eingetreten. Man ging jetzt ungehindert aus und ein und kein Hüter sperrte mehr

den Weg hinauf. Um diese Zeit sah man denn auch die Edelsten Danzigs, die, tief durchdrungen von dem ernsten Anblick, gesenkten Hauptes den Katafalk umstanden. —

Um 9 Uhr sollte Alles geschlossen, aber noch ein ernstes Wort an dieser Trauerstätte gesprochen werden. Der Kaplan Hr. Pruß hielt hier die Rede, tiefergreifenden Inhalts.

Um 8 Uhr Morgens den 1. Oktober läuteten die Glocken von der ehemaligen katholischen, jetzt (seit 2 Jahren) evangelischen Pfarrkirche, anzeigend den ersten Moment, wo die Leiche in die Ruhestätte der Aebte Olivas gebracht werden sollte. Erschütternd war dieser Anblick, denn die bis dahin still geflossenen Thränen vermischten sich mit lautem Seufzen und Klageruf: Da wird unser Vater hingetragen! So feiert der Mensch den Abschied von dem edlen Menschen, mit dem seligen Bewußtsein, ihn dorten wiederzufinden; denn den Diamant in dem Geschiedenen zerfrißt die Erde nicht, er muß dort glänzen in der Stralenkrone des ewigen Richters der Welt.

Der Leichenzug war zu einfach für den Fürsten von Ermeland, denn nur die Geistlichen der Umgegend und ein Domherr Frauenburgs, so wie der evangelische Geistliche des dasigen Orts im vollen Ornate waren in dem Gefolge. Dagegen waren Tausende aus dem nahen Danzig und den ferneren Landkreisen zum Grabgeleit versammelt, und besonders die Schüler einer Lehranstalt vorschreitend, die, durchweg arm, von dem Hochseligen ganz vorzüglich mit allen Bedürfnissen versehen wurde.

Die Kirche war, bis der Trauerzug ganz nahe war, in ihrem Haupteingange geschlossen, nur Nebeneingänge standen offen und ließen vorher die Gruft der Aebte des Klosters Oliva beschauen.

Der Sarg, getragen von Einwohnern Olivas, war mit schwarzem Sammet überzogen und trug am Kopfende die Bischofsmütze; dieser folgte Kelch und Oblatenschüssel, dann der Bischofsanzug und endlich die Bibel. In der Kirche, unterhalb der Kanzel, wo ein Sarkophag die letzte Eingangspforte der ehemaligen Großherren des Klosters markirt, wurde auch noch das mit den Orden des Hochseligen gezierte und von einem Domherrn getragene Kissen hinten auf den Sarg gelegt.

Die Andacht in der Kirche währte bis 1 Uhr. Sie begann mit den Exsequien am Hochaltar, diesem folgte das Hochamt, das eine erhabene Feierlichkeit im Allgemeinen durch den vortrefflichen Sängerchor erhielt, den der Kaufmann Hr. Laubner aus Danzig hier versammelt hatte.

Nun folgte eine Schlußrede des Seminar-Direktors von Dietrichsdorff, deren Inhalt die wahre Würdigung edler Menschen auf der Erde enthielt. Dann öffnete sich der schwarze Grund, und nach wenigen Minuten schloß er sich für immer, denn der letzte Abt von Oliva und der letzte Fürst-Bischof von Ermeland war beigesetzt.

Philotas.

Ebers.

Am 9. September starb in Berlin der dort zuletzt als Literat und Musiklehrer lebende Komponist Karl Friedrich Ebers. Der Berliner Modenspiegel theilt nun über diesen Künstler folgende Notizen mit. Als Sohn eines angesehenen, sehr geachteten Staatsbeamten in Berlin, empfing Ebers eine streng wissenschaftliche Bildung; auf seine Erziehung ward alle Sorgfalt verwendet, bis die Liebe zur Musik über seine Zukunft entschied, und ihn für ein durchaus unstätes Leben bestimmte. Mit Leidenschaft hing er den Werken Mozarts an, dessen Gesangstücke kein Sänger ihm edel und vor Allem einfach genug vortragen konnte. Die Noten des großen Meisters waren ihm heilig. Während seiner ersten, sehr einträglichen Stellung als Dirigent eines bedeutenden Orchesters kam Mozart's Zauberflöte zur Aufführung. Der Darsteller des Sarastro erlaubte sich auf der Probe bei dem 2ten Verse des Liedes: „In diesen heil'gen Hallen" einige Verzierungen, welche sich Ebers streng mit der Drohung verbat, daß er ihm — falls er Abends bei der Vorstellung dergleichen Allotria treibe — die Partitur an den Kopf werfen würde. Der Sänger ließ es demungeachtet nicht, Mozart zu verbessern, und zum Dank dafür flog richtig vor dem versammelten Publikum die Partitur ihm an den Kopf. Dieses Factum führte natürlich den Abschied des Dirigenten herbei, der nun, von früh an die Veränderung liebend, von einer Bühne zur andern eilte, bald in Sälen, bald in Scheunen dirigirte, und seine letzte feste Stellung als Musikdirektor in Magdeburg, unter Hostowsky und dem unglücklichen Fabricius, mit dem Tode des Letzteren aufgab. Nachdem er darauf einige Jahre in Leipzig privatisirt hatte, kam er 1825 nach Berlin, wo er sich nur kümmerlich, meistens

durch Arrangements neuer Opern und Correcturen ernährte. Das ehemals so beliebte Lied: „Willkommen o seliger Abend!“ welches zu einem Volksliede wurde, ist von ihm componirt. Leider waren die letzten Tage seines Lebens so traurig, daß die Worte dieses Liedes in seinem Munde wie eine bittere Ironie klangen. — Requiescat in pace! —

Für Manchen.

Es wird so Mancher hochgeachtet,
Weil er ein Ehrenzeichen trägt;
Doch wenn man sein Verdienst erwägt
Und ihn als Mensch genau betrachtet:
So bleibt noch immer unverachtet —
Das Ehrenzeichen, das er trägt.

S.

Stückgut.

Ein Christ begegnete einem ihm befreundeten Juden, als eben ein Trauerzug vorüber kam, der die Leiche eines reichen Juden zu Grabe begleitete. Das Gefolge bestand wie gewöhnlich aus Krethi und Plethi, und der Christ machte dabei die Bemerkung: „Nein, da will mir doch ein christliches Begräbniß besser gefallen! — „Ja wohl,“ entgegnete der Jude: „ich sehe auch lieber tausend Christen, als einen Juden begraben.“

Ein Narr, in einem Irrenhause eingesperrt, ward gefragt: Warum bist Du hier? Er antwortete: „Bloße Meinungsverschiedenheit. Ich sagte zur Welt: Du bist toll! und die Welt erwiderte: Nein, Du bist toll. Und die Welt, stärker als ich, hat mich hier eingesperrt.“

Ein Eisenkrämer in Irland, welcher auch Pulver und Schroot verkaufte, ward, als das neue Patent-Schroot zuerst bekannt wurde, gefragt: wodurch sich dasselbe vor dem gewöhnlichen Schroote auszeichne? „Ei — erwiederte der Eisenkrämer — das Patent-Schroot schießt todter!“

„Können Sie mir mit denselben Worten ein Kompliment und eine Grobheit sagen?“ fragte Jemand einen Bekannten. „O ja,“ entgegnete dieser: „Sie verdienen mehr, als Sie verdienen.“

Saphir, der seit Jahreszeit mit Bäuerle, dem Herausgeber der Wiener allgem. Theaterzeitung, ein Herz und eine Seele war, indem er alle Pulverkörner seines Humors zu Bäuerle's journalistischer Jagd in Anwendung brachte, hat sich jetzt durch den Entschluß, es wieder mit einem eigenen Blatte zu versuchen, von seinem Herzensfreunde getrennt. Als nun auf der letzten Kunstausstellung in Wien Saphir's und Bäuerle's Portraits noch friedlich nebeneinander hingen, fand man eines Tages folgendes Epigramm darunter:

Wohlgetroffen, unbestritten!
Aber Einer nur beschnitten,
Und der Heiland fehlt inmitten.

Schiffsnägel.

Oefters was Neues,
Selten was Treues.

Was folgt auf manchen Kuß?
Fast täglicher Verdruß.

Liebe ist ein Kapital,
Dieses zinst bisweilen — Qual.

Auflösung
der zweisilbigen Charade im Dampfboot No. 117:
Dampfboot.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.